

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 200 (1927)

Artikel: D'Glogge vo Rüechterswyl
Autor: R.v.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Glogge vo Nüechterswyl.

Vom R. v. Tavel.

„Und fertig isch's, es git eifach fener Wunder meh“, het ds Weihermädi, d'Bürsch-Schnyderer vo Nüechterswyl, gseit, e Nächtlig gwichset und wieder afah arbeite.

„Das heisch jitz afe mängisch gseit,“ antwortet ihres Meitschi, ds Gritli, „es isch grad, wie wenn du no uf öppis Bunders wartetisch, Muetter.“

„Uf was wett' i warte? Emel afe hienide warte=n=i gwüß uf nüt meh, weder öppe=n=uf nes säligs And.“

„Ach, Muetter!“

Ds Gritli het ganz rächt gha. Es het's wohl ufegschmökt, daß d'Muetter uf öppis blanget het, uf öppis ganz anders no als nume nes säligs And. Aber um fei Lieb het si mit der Schprach welle=n=userüde. Dem Gritli isch uf d'Längi ufgefalle, daß d'Muetter settig Sache fascht jedesmal gseit het, wenn si, wie jitz grad, z'Nüechterswyl äne glütet hei. Das het me gewöhnlech nume ghört, wenn der Moosluft gange=n=isch. Bald het me's nume so schwach ghört, wie ds Ruusche vo de Wyde=n=änet der Aare, bald het's voll und mächtig tönt, wie wenn amene=n=Ort, höch i der blaue Luft obe, e hundertstimmige Sängerkhor der Ton agäb, schön, weich und fründlech.

Warum aber di Musik ds Mädi derzue bracht het z'säge, es gäbi feini Wunder meh? — Da mueß me halt scho sy Verwandtschaft mit dene Glogge kenne. Mädi het e Vergangeheit gha. Ja wäger, wenn me=n=i'm's scho nid agseh het, so wenig wie dem Weiherguet sy Name. Di eltischte Lüt hei sech nämlech nid möge bsinne, daß dert umenandere=n=öppis wie=n=e Weiher gsi wäri. Und ds Mädi sälber het o fei andere gwüßt als öppe dä vom möntschleche=n=Gländ, wo=n=es flüßiger drinne badet het als sünsch irgend imene Wässerli. Ds Mädi isch es subers Pärsonli gsi und het äbe grad das für sech gha, daß es a sym inwändige Möntsch bsunderbar suber us der Träneschwemmi vo syne junge Jahre=n=usecho isch. Was het's derfür chönne, daß es eis vo de hübschichte Meitscheni z'Gndischdorf obe gsi isch und daß niemer rächt Sorg gha het

zue=n=i'm? Da het's du halt einisch öppis Läges gä, und das Meitschi da vor ihm, wo mit ihm gschnyderet het, hätti bi mene Haar sy Läbesreis z'früech aträtte, für der ehrlich Name vo sym Vatter i Reispaf z'übercho. Das arme Mädi het du gar grusam hert düre müeße, und gäb wie=n=es sech underzoge=n=und yzoge het, di Schynheilige z'Gndischdorf obe hei's so lang für nes rüdigs Schaf agluegt, bis es nam Tod vo sym Ma zsämapadt und i Weiher bi Nüechterswyl abezüglet isch.

Jitz het's du di Jahr einisch gheiß, me manglet dert es neus Chilcheglüt. Di einti vo de=n=alte Glogge het e Schpalt gha und het tschäderet, und eini allei la z'lüte hätte sech d'Nüechterswylers nid derfür gha. Im Chilchgemeindrat isch me=n=eis worde, mit dem Herr Diräkter Mohr vo der Psehütte=n=im Lohn usse z'rede. Wenn me doch so ne Fachma i der Gemeind heigi, so müeß me dervo profitiere. Praktisch und hushälterisch, wie si gsi sy, hei si dänkt, wenn me di Glogge dert chönnti la gieße, so überchäm me ds neue Glüt ume halbe Brys. Aber der Herr Mohr het gseit, uf das syg är nid ygrichtet, me müeß grad zu mene rächte Gloggegießer, är welli d'Sach scho a d'Hand näh, wenn si=n=i'm der nötig Kredit gäbe. Wo der Devis cho isch, hei di einte Gmeindsmanne gfunde, das wäri neue wohl viel Gäld, aber di andere sy der Meinung gsi, jitz müeß einisch öppis gah, und wenn die z'Glüüklige=n=äne drei Glogge vermöge heige, so vermöchte si z'Nüechterswyl sauft viere. Das gangi nid wägem Plaz im Gloggeschuehl, het's du gheiß; aber dreie müeße sy, und das de derfür größeri als die vo Glüüklige. Der Herr Mohr het däm z'Bescht gredt und versprochen, es gäb de ganz e=n=apartigi Harmonie. Vo Es und Des und Fis und Gis und Dur und Moll het er e gschlagni Halbschtund lang gredt. Der Chrume=Bänz hätti gärn gfragt, ob sech nid ufem Gwicht vo där Ruschtig öppis ließ erhuse, aber er het sech doch nid rächt trouet. Am Sunntig druuf het er du ufem Heiwäg vo der Predig der Schuelmeischter drüber usgfragt, und dä het du gseit: „Nei, aber öppis Silber ghörti i ne rächti Gloggeschpys, wenn's es schöns Glüt gä söll.“ Er het du wyter erzellt, i alte Zyte heige=n=albe di fromme Lüt bim Gloggeguß



Sturmverheerungen im Jura. Zerstörtes Haus in Chaux-d'Abel.

vo ihrne Choschtbarkeite=n-i ds Metall gworfe, und das heig de de Glogge=n-ersch't rächt der Ton gä. „Das wird öppe scho so sy“, het der Chrume-Bänz gseit. Ar und der Schuelmeischter sy frommgläubigi Manne gsi und hei dänkt, so=n-es Opfer chönnt wohl dem Glüt e guete Klang gä. Aber äbe, hei si beidi gfunde, wenn's hüttigstags nid scho sünsch am Gloube fählti, so würde sech d'Lüt doch uf alli Fäll no bsinne, gäb si vo ihrne Choschtbarkeite dra schtiftete. Settig Lüt syge jike dünn gsäit.

Wie all Sunntig, so het o ds Weiher=Mädi der sälb Tag der glych Wäg gha wie di beide Manne. Es isch vor ne här gange, und will der alt Lehrer afange chly hert ghört het, hei si beidi lut gredt, und ds Mädi het alles verschtande. Wo sech ihri Wäge trennt hei und äs gäge Weiher

abboge het, isch es scho eis gsi mit sech, es well dem neue Glüt vo Muechterswohl zu mene gottgfellige Klang verhälfe. Und es het o scho ganz beschtimmt gwüßt, wie und was. Baars Gäld i d'Gloggeschpys, das het ihm nid gfalle; aber Choschtbarkeite — das scho ehnder. I sym Trögli isch z'underscht unde no ds Gölle vo syr schöne büürsche Meitschitracht gläge, e letschte Räsche=n-us syr übermüetige Juedznt. Di schöne, schwäre Chettene hei sy Bsinne=n-a di unglückliche Tage bunde, wo=n-es sech vergässe het. Bis jike het es se geng no dänne ta, will es dänkt het, es chönnt' einisch i der Not de no schön drus löse. Aber jik isch's ihm klar und dütlech gsi, wo das Silber highöri. Es het sy Gölle i=n-es subers Päckli bunde=n-und i mene Briefli derzue gschribe:

„Lieber Herr Pfarrer!

Habe vernommen, Ihr suchet Silber für in die neuen Glogen zu tun, für daß sie besser tönnen. Bin eine arme Wittfrau. Gebe, was ich habe. Möchte Herrn Pfarrer bieten, so gut sein und es in die Schmelzi tun. Ist nicht viel, aber Freude ist im Himmelreich über einen Sünder, wo Buße thut. Und wenn alle Nüchterswyl, wo etwas auf dem Gewissen haben, ihres Silber darbringen thäten, so gäbe es genug, für daß man eine ganze Gloge aus lötigem Silber könnte gießen. Mühte tönnen wie Harpfen Zions.“

Underschrift het's feini gmacht.

Der Opferstoch i der Chilche vo Nüchterswyl het es Muul gmacht wie=n-e hungerige Hecht scho lang bevor me vo neue Glogge gredt het. Dert het dem Mädi sñs Päckli guet yne möge. Aber chuun isch es düre Schlund abegrüßt gsi, het sech ds Mädi gfragt, ob ächt dā Opferschtoch vorem jüngste Tag no einisch gläart wärdi. Oppe vierzähe Tag het ds Mädi dem Gluscht gwehrt, der Sigerisch ga z'frage, wie mänglich im Jahr das gsehji, dā überhant es ganz ungsinnet Antwort vo der Chanzle=n-obe=n-abe. Es het ihn's dunkt, es müeß undere Chilcheschuehl undere schlüüfe, wo der Pfarrer der Tägisch list: „Ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel sein über Einen Sünder, der Buße tut, vor neun-undneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“ Z'vollem i sech zämegschumpfet isch es du aber ob der Meitung vo der Predig. Set nid der Pfarrer ds Mädis Briefli vorgläse! Und du het er sñr Gemeind zuegredt, wie das schön wär, wenn d'Nüchterswyl ihri Bueßfertigkeit so rächt i di neue Glogge=n-yne leite, daß es alli Sunntig vom Gloggeschuehl i blaue Himmel use tönti: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Ja, 's isch fen e chly=n-e Predig gsi. Dem Pfarrer isch es ab der Seel grunne wie no nie, und agrüehrt het's mächtig.

I de nächste Tage sñ doch du no Eint-und Anderi im Pfarrhus agrüdt und hei öppis Silberigs bracht für i d'Gloggeschpys. Nid daß si apparti öppis abz'büesse wühte, hei si gseit, aber wenn es sech doch grad schicki, daß me dermit dām Glüt chönni nachehälfe, so wette si das nid versuunt ha. Es ganzes Zigarre-Druckli voll

het der Pfarrer bi=n-enandere gha, und ganz sicher isch mängs ufrichtigs Opfer derby gsi. Der Pfarrer het sech e=n-Chrepflicht drus gmacht und dem Gießer gschribe, er möchti derby sñ, wenn de di Glogge gosse wärde.

Wo=n-es nache gsi isch, hei sech der Pfarrer, der Chilchgemeindratspresidant und der Lehrer uf d'Reis gmacht i d'Gieherei.

Ufem Bahnhof vo Chalkbrünne het se der Gloggegier erwartet. Das isch aber nid öppe=n-e herkulische Meischer im Schurzfall gsi, wie me se=n-im Helgebuech gseit. A dām chlyne difige Mandli mit dem schwarze Schnöuzli und der guldige Brülle=n-uf der Nase hätti's nid viel gā z'male. Schtatt dem Schurzfall het er e schöni schwarzi Jaquette=n-annegha und uf em Chopf es sogenannts Cocöfeli. Vo wytem het me=n-ihm agseh, daß sñ Arbeit sech ufem subere Zeichnungstisch und am Schrybpult abgschpielt het und nid zwüsche=n-Ofe=n-und Formgruebe. Me het ihm „Herr Diräkter“ gseit. Düre Schneeschurm sñ üfi drei Manne — der Herr Pfarrer mit sñm Zigarrechischli underem Arm — hinder ihm här gloffe=n-und hei ihri Chöpf gäge Luft gheltet, für nid di ganzi Jnt müeße mit der Hand der Suet z'ha. Anet dem Schtedtli sñ si no ne Big wynt uf der Landschtraß gloffe=n-und du a nes Holzgatter cho, wo's groß dranne gheißet het: „Gieherei A.-G. vormals Schmürzeler Sohn“. Zwüsche Bärge vo altem Ofegräbel und mächtige Sand- und Cholehüüfe düre het se der Herr Diräkter, vormals Schmürzeler Sohn, uf sñs Bureau gfuehrt und se gheißet siße. Für se chly z'erwerme, bevor si i di heiße Gießhütte gange, het er ne nes Glesli Madeira ufgeschellt und ne derzue ne längere Vortrag über Schalltechnik ghalte, wo si weder Gyx no Gax dervo verschtande hei. Besser begriffe hei si's, wo der Herr Diräkter mit dem Hüsschlüssel über nes paar ufghänkti Metallschtab gfahre=n-isch und gseit het, ds Glüt vo Nüchterswyl wärdi de ping pang pang mache. Wenn me's aber i der andere Größi gnoh hätti, so hätt' es de pang pong pung gmacht. Der Pfarrer het geng dankt, wie's ächt de machi, wenn de der Inhalt vo sñm Opferchischli no derzue chömi, und uf nes Loch im Vortrag passet, wo=n-er de mit sñm Anlige zwüschenyne chönnti. Aber erscht ganz z'letscht isch er du dermit aho

und het ganz schüüch gfragt, ob ächt d'Zuegab vo däm Silber öppis a der Schtimmung würdi andere.

Der Herr Diräkter het z'erscht e chly uschlüssig drngluegt — so het's ennel der Chilhgmeyndratspresidant dunkt — isch du aber grad druuf ngange=n=und het mit mene ganz ärnschtfromme Gesicht g'antwortet: „Das änderet gar nüt, Herr Pfarrer. Wüßet Sie, ich mäine=n=a der Schtimmig. S'git bloß en ganz e fyns Nuänceli in d'Klangfarb. Für e ganz e scharfs Ohrli wird's wahrnehmbar, die andere merkid nüt devo.“

Der Pfarrer het ihm du no welle=n=erkläre, wie's d'Schpänder vo däm Silber gmeint heige; aber der Diräkter het ihm grad gseit, ja das wüß är scho, das chömi ja viel vor, und die frommi Sinnung müeß me=n=achte. Er soll de di Sache nume dem Gießmeischter gä und chönni de sälber luege, wie=n=er's ynetüej.

Uf das hi sy si du i d'Gießhütte gange. „Poß Million!“ het der Presidant gseit, „das macht guet warm da inne.“ Im hindere Teil vo der Hütte=n=isch der Dse gsi, und dervor zueche, i dreine Gruebe, sy di gmuurete Forme für d'Glogge gschtande. Es paar Arbeiter hei am Dse hantiert, anderi hei hoch obe, uf mene=n=ysige Grüscht, e Loufchag zwäggmacht, Chettene=n=ufzoge=n=und Gießtigle draghänkt. Der Herr Diräkter Schmürzeler het der Gießmeischter Häggi häregrüest und ihm gseit, di Herre heige da no Silber für i ds Metall. Er sölls grad no ylege. Der Meischter Häggi, e junge difige Kärli mit läbige grau-grüne=n=Duge=n=und mene chruuse schwarze Bart het dem Herr Pfarrer syns Druckli abgnoh und der Silberchag uf ne längschtielige Schufle gschüttet. Wo dem Weiher=Mädi syni schöne Göllechetteli uf ds Hüüfli grunne sy, het er se no mit der Hand uf=zoge=n=und zum Pfarrer gseit: „Mueß das o drn?“

„Ja ja,“ het der Herr Pfarrer gseit, „allwäg mueß das o drn, grad das vor allem andere.“

Der Gießmeischter het der Chopf gschüttlet. Daß er ufem Wäg zum Dse zu mene=n=Arbeiter gseit het: „Hätt lieber ds Meitschi, wo derzue ghört, aber das tät i de nid i Dse“, het der Pfarrer nid verstante. Er het nume gseh, daß der Arbeiter und der Meischter mitenand glachet hei. Der Arbeiter het am Dse griglet und öppis ufta.

Es het e bländige Föürschyn gä, so daß di drei Nüechterswylter unwillkürlech d'Duge zueta hei. E=n=ysigi Türe=n=isch gschlecht worde, d'Arbeiter sy vom Dse=n=ewäg und hei wieder amene=n=andere=n=Ort hantiert, währed der Diräkter üsne Gmeindsmanne=n=erklärt het, wie de der Guß vor sech gangi. Bald druuf het der Gießmeischter dem Diräkter brichtet, es wäri nahe. „Also los!“ het dā g'antwortet und syni Gäscht a nes sichers Plähli gschobe. D'Arbeiter sy mit dem erschte Zigel zueche gfahre, hei der Dse=n=ufta, und du isch di wyßglüejigi Masse cho z'schieße. S'het ein dunkt, di ganzi Hütte sött i Föür ufgah, und di drei Nüechterswylter hei sech nume gwunderet, daß d'Arbeiter i däm Glascht nid umcho sy. A länge=n=ysige Gablechtange hei si der Zigel uf d'Form greiset, und mit eme dumpfe schwäre Ruusche=n=isch der Gluetbrei drin verschwunde. Der Föürschyn isch vo Dili und Wände gwiche=n=und het der halte Tagheiteri wieder Plaz gmacht.

Der Chilhgmeyndratspresidant wär für sy Gwunder mit däm zfride gsi, er isch scho tropf-naß gsi vor Schweiß; aber di andere hei=n=ihm nüt gschänkt. Erscht nam dritte Guß het me sech verabschidet. Der Gießmeischter het es großes Trintgäld übercho, er soll de mit dene=n=Arbeiter e gueti Fläsche ga ha.

Tags druuf het der Herr Pfarrer e Brief vom Diräkter übercho, der Guß sygi de guet grate, d'Glogge wärde jitz no usgschaffet, und wenn's nüt anders gäbi, so chönne si am Dschtersunntig d'Predig dermit ylüte.

Und richtig i der Wuche vor Dschtere hei d'Schuelchinder ds neue Glüt ghulsen i Turm ufezieh, und am Dschtermorge=n=isch z'Nüechterswyl alles a sym Plaz gsi, d'Lüt und d'Glogge. So wynt me ds Glüt het möge ghöre, isch alles ei Freud und eis Lob gsi. Ganz wundervoll het es über di früscht grüne Matte=n=us und bis a Buechewald übere tönt, wo's ein dunkt het, der Gloggeruef bringi di junge Tribe zum Ufschpringe. Me heigi eigetlech gar nümme gwüßt, wie wohl eim es rächts Chilhaglüt chönni tue, hei d'Lüt gseit und sy z'Schaarewys z'Predig cho. D'Gmeindsmanne hei sech gar tusigs gärn la säge, das sygi jitz einisch d'Chöschte wärt gsi, und si heige rächt gha, nid z'schpare.

Bald druuf sy du ei Abe=n-ihre=n-es paar im „Bäre“ binenand gässe, wo's im Chilch=turm endlesi gschlage het, gäb's ne lieb gsi isch. Da schtreck sech eine=n-und seit: „Aber schön töne tät si, üfi Schtundeglogge.“

„Die cha wohl,“ meint e=n-andere, „we sövli Silber drinn isch.“

„Silber?“ fragt der erscht, „das wird öppe nid so wynt här sy mit däm Silber.“

„Item, i wett, es wär mys.“

Sich faht hinderem Tisch eine, e=n-Arbeiter us der Mesehütte vom Lohn, afah lache, wie nid gschnd: „Seit dir das gloubt vo däm Silber? I hätti nid däicht, daß es selig liechtgläubig Tröpf gäb.“

„He,“ antwortet me=n-ihm, „i weiß doch, daß si Silber gsammelt hei und daß si's mit i d'Gießerei gnoh hei.“

„Das weiß i o,“ seit der Arbeiter. „Aber meinet dir, das chöm' i d'Glogge?“ — Das wird doch alls uf d'Syte gschaffet.“

Si hei no lang drüber dischputiert. Eine het ou z'morndrisch der Chilchgmeindratspresidant gfragt, wie das eigetlech sygi, ob si de nid sälber das Silber mit i d'Gießerei bracht heige. Der Chilchgmeindratspresidant isch touf worde wie=n-es Bieli und het gseit, grad vor de=n-Duge vo de Delegierte heig me ds Silber i Dfe ta. Dä Arbeiter, wo da so dumm schwäki, soll sech nume=n-i=n-acht näh. Schönnt ihm sünsch de no fähle.

Zum Glück hei d'Lüt o nümme viel dernah gfragt. Nume ds Weihermädi het der Pfarrer no einisch z'Red gschellt, was das sygi mit däm Gschwäg. Da het du halt der Herr Pfarrer gseit, so und so syg's gange; aber er müeßi bekenne, daß er, wie meh daß er drüber nachedänki, doch nümme so ganz sicher sygi, daß si ne nid i der Gießerei öppis vorgmacht und am End d'Sach hinde=n-ume=n-uf d'Syte gschaffet heige. Es sygi allwäg gschnder, me gang nid z'gnau ga under=sueche. Im Grund änderi ja e Betrug nüt a der Sach. Der lieb Gott luegi nid uf d'Opfergab, er luegi uf d'Gsinning, und drum chönni fei Betrug der Säge=n-abwände.

Dadruf het ds Weihermädi nid viel chönne=n-erwidere=n-und dem Pfarrer z'lieb derglyche ta,

es gäb sech mit däm Gedanke zfride. Aber scho vor der Türe vom Pfarrhus sy=n-ihm sygni Gölle=chetteli obsig cho, und es het im Grund vo sym Härz lamäntiert, der lieb Gott vermögi wohl, nid druuf z'luege, aber für ihn's sygi das doch de nah=disch nid ganz eis, ob me sygni einzige Wärtfache=n-a ne Glogge schtifti oder a mene „Bschnyßhung“ vo der Gießhütte=n-i Sach jagi. Wo denn ewäg äbe het es a feini Wunder meh welle gloube. Täglech und schtündlech het es uf ne schühleche Donnerchlapf vom Himmel gwartet, wo di Schuldige hätti sölle sächs Schueh tief i Bode=n-nyne schla. Und will geng nüt eso cho isch, so het es eismal über ds andere gseit: „Und es isch fertig, es git eifach fener Wunder meh.“

* * *

Nei, Donnerchlapf het's keine gä. Aber ds grösch Wunder uf der Wält isch d'Grächtigkeit, und die geit gwöhnlech ihre Wäg, ohni Lärme z'mache.

Z'Müechterswyl het me sech scho lang a ds neue Glüt gwahnet gha, und fei Möntsch meh het dra dänkt, daß das nid geng so tönt heigi, da het me z'Chalchbrünne brichtet, i der Gießerei sygi öppis nid, wie=n-es sy sött. Wie hätt's o anders welle cho? Wo=n-e Geschäftsbetrieb druff ufhouet isch, daß geng eis dem andere dür d'Zinger luegt, geit's grad so lang, bis eine meint, di andere heige=n-im Bschnyße no meh Gfell als är, und de isch es us. Afange hei scho d'Arbeiter under sich, ohni öppis la z'merke, enandere nachegrächnet, wär am beschte wäghömi. Si hei du gfunde, das machi nüt us, aber der Gieß=meischter luegi geng gar guet, daß er nid z'churz chömi. Und wo dä gmerkt het, daß d'Arbeiter ihm nümme gönne, was bis iße „Nächt und Bruuch“ gsi sygi, het er dänkt, me mangleti ne größeri La=tärne=n-az'zündte, damit me ds Liechtli vo däm übelchmüedige Tägeli nümme=n-achti. Ganz süferli hindenumme het er dem Herr Diräfter e Hafe=n-abdeckt, wo=n-er scho lang het dry gugget gha. Der Diräfter het öppis ghöre lüte, und will er wohl gwüßt het, wär einzig i dä Hafe het chönne luege, het er dem Meischter Häggi afah nes suurs Gesicht mache.

Der Meischter Häggi het der Unschuldig gschpielt und gseit, er wüßi nid, mit was er das



Der Erdrutsch bei Ittenthal (Aargau). Blick auf die beiden obren Abbruchstellen, unten der Schlammsee.

verdienet heigi, so mach'är nümme mit. Mit großem Gschrei über d'Undankbarkeit gäge=n-alti treui Arbeiter het er sy's Lohnquethabe gheusche=n- und d'Finke gchlopfet. Der Diräkter isch no so froh gsi. Für ne z'gschweigge, het er dem Häggi derglyche ta, es syg ihm leid um so ne zueverlässige=n-Agschtellte und ihm no der letscht Zahltag schön ufgrundet.

Dermiit wär du dä, wo der Zündtschwumm undere gschtoofe het, glücklich dusse gsi; aber der Herr Diräkter het vergässe, d'Gluet usz'trappe. S'isch nid lang gange, so hei di beide=n-andere=n-Aktionär vo der Gießerei dem Herr Diräkter gseit: „Säget loset“ und so wyters. Es paar Tag druuf sy d'Fürschpräche derhinder gsi, und dermit isch de albe d'Sach underem Teigtröhler. D'Firma isch geng länger worde. Si

het jiz gheisse: „Gießerei A.=G. vormal's Schmürzeler Sohn in Liquidation.“

Wo das under d'Lüt cho isch oder, besser gseit, i d'Zytunge, hei gwüssi Lüt z'Müechterswyl i höchem Grad das übercho, was me di reinschti Freud heisst. E Zytlang het me wieder d'Glogge ghöre lüte, aber o uf das abe=n-isch es wieder schtill worde, und me het wieder nümme=n-uf ds harmonische Glüt g'achtet.

Der Meischter Häggi isch z'erscht ziemlich wynt ewäg vo Chalchbrünne=n-und het sech na Arbeit umta, aber geng nume provisorisch. Einisch het er sogar derglyche ta, er well übere große Bach. Aber das isch ihm nie ärnscht gsi. Bekanntermäße het er nid nume Freud gha a schöne Gölcherhetteli, sondere no meh a däm, wo me se dra hänkt. Und wo=n-er synerzyt z'Müechters=

wyl ds neue Glüt isch ga montiere, het er dert öppis gseh, wo=n-ihm no meh Ydruck gmacht het als der Schuelkommissionspresidant.

Lang no het er sech nid rächt i d'Gmeind trouet und dänkt, syni früechere Mitarbeiter oder gar der Diräkter chönnte=n-ihm syni Bruefs-machetschafte=n-usbracht ha. Wenn er erscht no gwüht hätti, was me da di mal im „Bäre“ z'Müechterswyl und z'gueterletscht i der ganze Gmeind ume brichtet het vom Silber i de Glogge!

Aber es isch e=n-alti Gschicht: d'Liebi macht blind. Afange=n-isch dem Meischter Haggi syns Zwüsche=n-usenäh nie als es großes Verbräche vorchö. Diräkt z'Schade cho syn ja eigetlech derby niemer, het er sech geng wieder ngredt. Und wenn doch Silber der Gloggeschpys nume schadi, was Guggers me de da no hätti sölle dä Gräbel ga drytue? Daß der Diräkter sälber nüt druffe gha heigi, syn i der ganze Gießerei bekannt gsi, und wenn er anderer Meinung gsi wär, so hätt' er wohl nid beidi Duge zuedrückt. So het der Gießmeischter albe=n-am Tag sich sälber vor-grächnet. Nume z'Nacht het's ihm einewäg män-gisch nid Rueh gla. Aber gäb wie ne das het möge plage, so gwüß daß ihm syni Sünde z'Sinn cho syn, so gwüß isch ihm o das luschtige Meitschi mit de blaue=n-Duge=n-und de chruuse blunde Haar wieder ngfalle, wo=n-er synerznt bim Afzieh vo de Glogge z'Müechterswyl usen Chilchhof het gseh uf= und abschpaziere.

Mängi Wuche het das so im Meischter Haggi grumoret, und geng meh isch d'Längizynti na däm Meitschi obenuf cho. Ei Nacht het er du sogar vo=n-ihm troumet. Er isch i mene Dorne-gschtrüpp inne gässe=n-und het nid drus usechönne, will ihm d'Händ mit silberige Chettene syn bunde gsi. Da isch das Meitschi nid wnt vo=n-ihm uf der Chilchhofmuure gschtande=n-und het ihm geng gwunke, er söll doch übere cho. Rede het er nid chönne, und drum het er hülflos syni bundene Händ ufgha, bis ds Meitschi vo der Muure=n-abe gschprunge=n-isch. Wie n-e=n-Angel isch es cho z'flüge=n-und het ds Andi vo dene Chettene gnob und ne dermit usen Dornegschtrüpp usezoge. Grad het er's welle=n-a ds Härz drücke, da isch er erwachet.

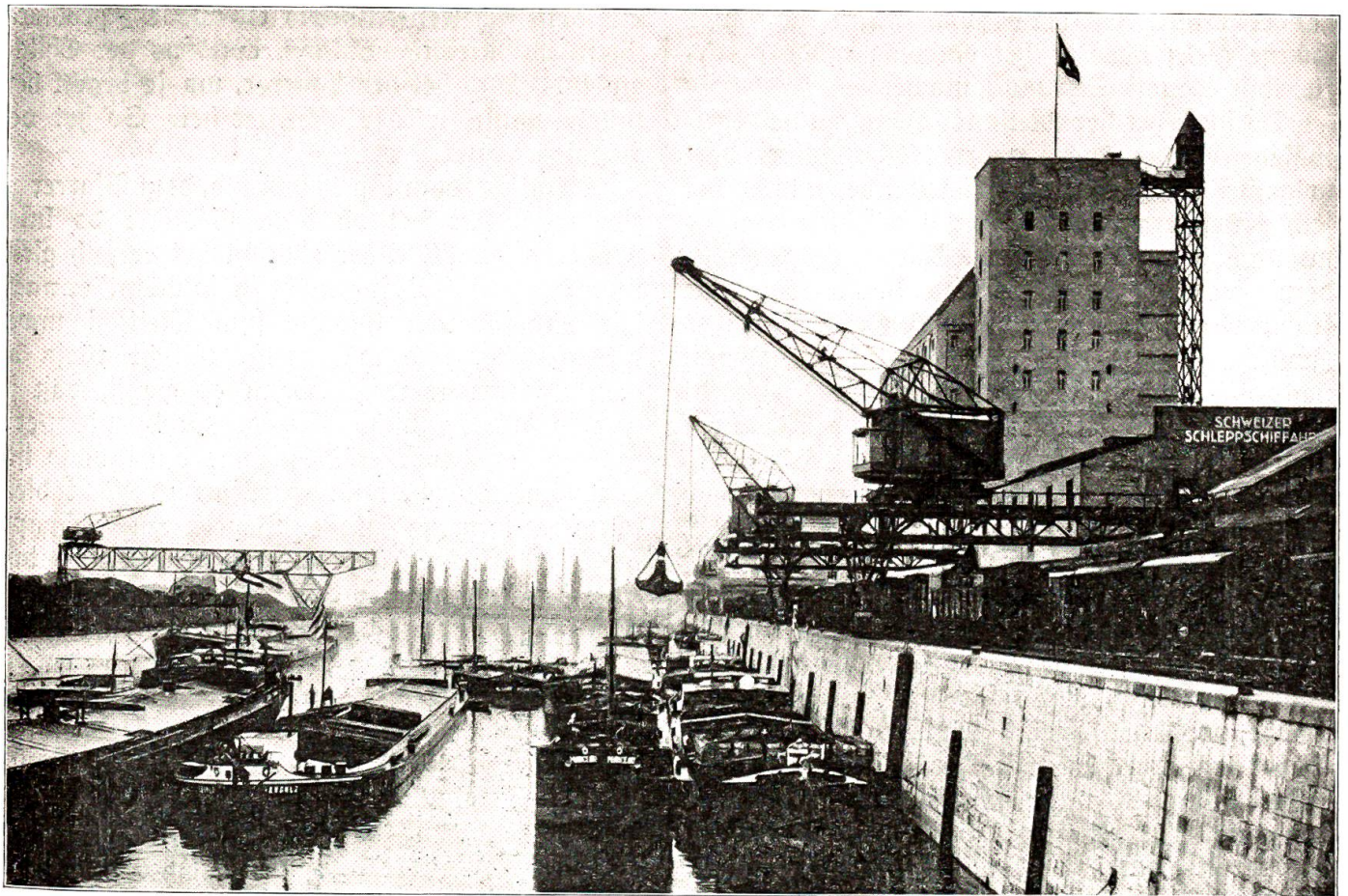
Sich het er aber o gwüht, was er z'tue heig. No der glych Tag het er i d'Nehütte vo Müechters-

wyl um Arbeit gschribe. Und der Herr Diräkter Mohr, wo ganz guet gwüht het, daß der Herr Schmürzeler am Haggi ne famose Gießmeischter gha het, het sech nid lang bsunne. Es isch ihm wohl bekannt gsi, was me gseit het vo de Silber-opfer; aber was het ihn das gkümmeret! I nere=n-Nehütte fallt's niemerem n, ga Silber n3'lege.

I der erschte Zyt het uffert de=n-Arbeiter vo der Gießhütte z'Müechterswyl fascht niemer öppis vom Meischter Haggi gmerkt. Er isch nid grad schüch gsi, aber geng uf der Huet und het d'Ohre gschpiht, wo=n-er irged under d'Lüt müeße het. Gewohnt het er bi nere schtille=n-Arbeiterfamilie, i mene subere neue Hüsi, ordli vor em Dorf usse.

Sich isch doch nüt natürlecher, als daß es ein geng und geng wieder dert hi zieht, wo ein öppis zum erschte mal ganz bsunders i d'Duge gä het. Wie schön het er's doch im Bsinne gha! Dä Chilchhof mit der fründleche Chilche zmitts drin, di heiteri Früehligschstimmung, wo ds sältmal i der Luft gläge=n-isch, di Lüt, wo alli mit glänzige=n-Duge=n-uf ds Afzieh vo de Glogge gwartet hei. Und da isch das tuusigs Meitschi geng um ne=n-ume gsi. Bald isch es mit andere=n-Arm i=n-Arm zwüsche de Greber umenandere gschpaziert, bald isch es i syni Nächti blybe schtah und het ihm zuegluegt. Und er het e chly der Ydruck gha, es interessier sech weniger für syni Fläschezüg und Hölzer als für ihn sälber. Bhüeti's wäge dessi! Es wär nid ds erschte gsi, wo na ihm umegluegt hätti. Wo het der Meischter Haggi das Chrotkli ehnder wieder chönne zu Gsicht übercho als äbe dert um d'Chilche=n-ume? Und richtig, ei Sunntig gseht er syns Meitschi ume. S'isch zmitts i mene Schwarm vo Lüte z'Predig cho, hert näbe=n-ihm es elters Troueli, wo=n-ihm gliche het — offebar d'Muetter. Aha, het er dänkt, das isch guet ghüetet. Wie=n-e Schtächvogel het er se verfolget, bsunders na der Predig, für z'luege, wohi si gange. Er het sogar ganz vergässe, sech vor de Lüte=n-i=n-acht z'näh, und isch ne vo wytem nachedüühelet. Si syn i Weiher use, und er het ganz guet sech ds Hus chönne merke, wo si drinne verschwunde syn.

I de nächste Wuche het der Meischter Haggi d'Gäged vom Weiher refognosziert, aber gfunde, es syn dert nid guet zueche z'cho. Dä alt Schuel-



Verkehrsleben im neuen Basler Rheinhafen in Kleinhüningen.

meischter het nämlech o dert umenand gwohnt, wo synerznt mit dem Pfarrer und dem Chilch-gmeindratspresidant i d'Gießerei ga Chalch-brünne cho isch. Am beschte=n-isch es geng no gsi, am Sunntig d'Chilche=n-im Dug z'bhalte. Nomängisch het er am Walbrand obe gwärweist, ob er sech ächt nid well nächer zuehela. Aber geng isch ihm no öppis im Wäg gsi. Es het ne nämlech einisch, wo=n-er währed dem Zsämelüte dert ufe gange=n-isch — er het sech gfragt, ob irged e möntschlechi Schtimm derbyim Schpiel sygi — dunkt, di neue Glogge mache bim Lüte geng: „Silberschelm, Silberschelm, Silberschelm“. Und wenn d'Mittagsglogge=n-alleini glüet het, so het si gmacht: „Schelm, Schelm, Schelm“. Das isch so e=n-eigeti Art d'Lüt n3'lade. Lang lang het's ne möge hinderha, und mängisch isch er touf worde, er wär am liebschte=n-im Verschleifte ga d'Seili abschnynde.

I där Gmüetsverfässig isch er no gsi, wo=n-er a mene Sunntig ändlich ds Härz i beidi Händ gnoh het und z'Predig gange=n-isch, will er's nümme länger het chönne=n-ushalte, ohni sy Schak wieder einisch z'gseh. Weder demüetig, no andächtig isch er der Chilche zuegschtüüret, ehnder wie eine, wo mit niderdrücktem Chopf und dem lingge=n-Arm vor de=n=Duge sech i ne Brüglete wott schtürze. Und er isch no meh i die Schtimmung ynegrate, will ne d'Glogge=n-us nächster Nächti völlig so abrüet hei: „Silberschelm, Silberschelm!“

Wo=n-er d'Chilchetüre hinder sech gha het, isch's ihm gsi, wie wenn er i ne chugelsichere=n-Under-schtand ynecho wäri. Er isch i ds hinderschte=n-Eggeli näbe der Orgele, uf der Portloube, ga siße. Dert hei ne nume grad i der erschte Minute=n-es paar Buebe chly gwunderig agluegt; nachhär het niemer nütme derglyche ta. Ds Meitschi

het er erliedt. Er het's zwar nume vo hinde chönne gseh; aber es het einewäg möge grede, für ihm e gueti Schtund z'mache.

Wo jiz a het der Meischter Häggi zu de regel-mäßige Prediggänger ghört. Scho isch er derwäge-n-i der Miehütte zäpflet worde, und er het sech wüescht müesse zsämenäh. Fascht isch es ne-n-acho, wieder vo der Chilche wäg'blibe, damit ne nid öppen-n-amene schöne Tag eine fragi, ob er öppe welli ga Bueß tue für syn Zwüschenufenäh. Aber d'Längiznti het ne z'feschtpadft gha, als daß er wieder hätti chönne hindertsi buechschtabiere. Uf das, was albe der Pfarrer uf der Chanzele het la ghöre, het der Häggi nid grüeslech ufpasset. Aber hie und da het ne doch es Wort oder e-n-Idee interessiert, so emel o, wo ei Sunntig der Pfarrer der Tägtscht list:

„Aber die Söhne Elis waren böse Buben; die fragten nicht nach dem Herrn, noch nach dem Recht der Priester an das Volk. Wenn jemand etwas opfern wollte, so kam des Priesters Knabe, weil das Fleisch kochte, und hatte eine Gabel mit drei Zacken in seiner Hand und stieß in den Topf; und was er mit der Gabel hervorzog, das nahm der Priester davon ...“

Der Usdruck „böse Buben“ isch d'Schuld gsi, daß der Häggi het afah d'Ohrschpiße, und wo-n-er der Tägtscht het fertig glost gha, het's ne du o wundergnoh, was der Pfarrer jiz da derzue well säge. Bald het's ne greut, daß er hütt nid a sym erschte Plaz hinder der Orgele gässe-n-isch. Under vielem andere het der Pfarrer gseit, es chömi zwar hüttzutag nümme-n-oft vor, daß eine mit nere dreizinggige Gable zwüschenufenähmi, derfür gscheih's aber deschtmeh mit der füzinggige, wo jedermann geng bi sech heigi.

Dem Häggi isch es gsi, wi wenn er e Schrot-schuß i ds Härz übercho hätti. Afange-n-isch ihm es Liecht drüber ufgeange, wie anders me das chönni aluege, wo-n-är für sich geng vernüütiget het. Er het sech z'grächtem afah schäme-n-und isch rätig worde, er well ufruume. Aber wie? Wo syn ganze Schelmerei het er nüt meh gha als di schöne Gölcherhetteli und Haste. Alles andere het er verquantet gha. Das Gölcherhingäge het er bhalte, will er dänkt het, er findi einisch no nes luschtigs Meitschi derzue, und chönni's de dermit häaggel. Aber jiz het er sech müesse schäme,

mit dene Chettene-n-öppis eso welle z'probiere. Si syn vo Muechterswyl cho, emel us der Chilch-gmeind. Also het der Pfarrer, wo se bracht het, müesse wüsse, wär se gschtiftet het. So het der Häggi grächnet.

Liecht worde-n-isch es ihm nid, dem Pfarrer ga z'befenne. Er het ob däm Gedanke ds luter Wasser gschwigt. Aber z'letscht het er sech gseit, jiz müeß einisch Luft gmacht syn, so chönn' er nachhär mit suberem Gwüsse sym Meitschi under d'Duge cho, und wär weiß, villicht tüeß de dem Pfarrer no wohl, wenn er gsehji, daß syn Predig dämäg bschosse heig. Grad wie-n-er's gmacht het, bevor er i d'Chilche cho isch, so isch er ufem Ruehbett i ds Pfarrers Schtudierschtube-n-i mene große Boge-n-um d'Haupt-sach ume, bis er ändlech mit dem Bekenntnis ufegrüet isch. Vo der Gießerei und was dert der Bruuch gsi syni und wie me da so nahtinah i d'Schelmerei ynezoge worde syni, ohni eigetlech sech klar z'syn drüber, was me-n-unrächts tüeß, het er es Längs und es Breits gredt. Der Pfarrer het der Chopf i d'Hand gschtükt und di ganzi Zyt i ne synschtere-n-Egge hindere gluegt, für emel ja nid dür ne-n-unzwädmäßige Blick di Usläärete z'schtöre. Dem Häggi het's erscht rächt glugget, wo syni Gölcherhettene-n-im heimelige Schyn vo der Petrollampe-n-ufem Tisch glänzt hei.

Z'erscht het der Pfarrer nume ne länge verwunderete Blick uf di Silbersache gworfe. Me het ihm agseh, daß er über öppis nachedänkt. Ändlich schtreckt er dem Meischter Häggi d'Hand dar und seit ihm: „Dir heit rächt, daß Dir zue mer cho syn. Dir wärdet's nie bereue. Es isch ds einzig Richtige, daß me sech settigs abem Härz schaffet. Madäm, was Dir mir gseit heit, chönnet Dir sicher syn, daß Ech der lieb Gott vergä het. Und jiz wei mer luege, was z'mache-n-isch.“

Uf das hi het der Häggi danket und isch gange. Der Pfarrer het ihm bis vord'Hustüre zündtet und isch wieder i d'Schtudierschtube-n-ufe. Dert het er d'Chetteli zsämegwüschet und i nes Schub-lädl vo sym Schrybtisch ta. Und du het er us nere-n-andere Schublade nes Paß Briefe füzoge-n-und gsuecht, bis er das anonyme Briefli gfunde het, wo synerznt di Chetteli drin syn nglyret gsi. „Das fählt nid,“ het er gseit, „das chunt

vom Weiher-Mädi. Jitz weiß i, warum es sech isch cho erkundige, ob würflich das Silber sygi gschtole worde. Di ganzi Gschicht glychet dem Weiher-Mädi, es cha chuun öpper anders i der Gemeind sy."

Grad am andere Tag isch der Pfarrer i Weiher use. Ds Mädi het sech schier nid gwüßt z'hälfe vor Freud ob der Visite. Enanderenah het ds Gritli müeße ga nes Gaffee mache. Unterdesse hei si chly vom Wätter, vo der Frau Pfarrer und andere

„Abe=n=isch neu is da gange“, seit der Pfarrer Und du het er hübscheli afah brichte, was er am Abe vorhär erläbt het. Jitz chunt ds Gritli wieder nye mit dem Gaffee. Wo=n-es di Göllechetteli ufem Tisch gseht lige, het's emel o müeße schtuune. Es wärdi doch nid öppe sy, daß der Herr Pfarrer für sy Frau chömi cho ne büürschi Bchleidig cho bschtelle, het es sech gfragt. Aber derglyche ta het's nüt. Es het du müeße lose, was d'Muetter seit. Me het nere=n-agseh, daß si füürtoub isch.



Berner Trachtenfest 1925. Käseerei von Saanen.

Sache bricht, und du seit der Pfarrer under-einisch: „Ja, villicht hättet Dir nidemal so grüüsi Freud a myym Bsuech, wenn Dr wüßtet, warum i cho bi.“ Und no gäh ds Mädi öppis dergäge het chönne=n-prede, zieht er d'Chetteli ufem Sack, leit se=n-ufe Tisch und fragt: „Loset, sy das öppe=n=Cui Chetteli?“

Da sy dem Mädi fascht d'Duge=n-über ds Nschööpli abtrohlet. „Ch — Ch,“ hets brüelet, „jitz ha=n-i gmeint, die hange=n-im Glogge=schtuehl obe=n-u lüte z'Predig!“ Na mene Momänt fah't's wieder a: „Seit Dir jitz öppe vergässe, die i d'Schmelzi z'gä? — Oder ... oder isch doch öppis nid rächts gange mit däm Silber?“

„Dä Rundi“, het si gseit, „ghört i ds Zuchthus. Dä mueß azeigt sy.“

„I begrnfe, daß es Euch ergeret,“ meint der Pfarrer, „aber i bi doch nid ganz Euer Meinig.“

„Wohl, wohl, Herr Pfarrer, däm ghört öppis. Wenn's no amene=n-Ort e Grächtigkeit git, so sött me so öppis nid tole.“

„Grächtigkeit in Ehre! Aber es git no öppis Größers“, seit der Pfarrer. „Dir heit mi einisch sälber dra gmahnet.“ Mit däm zieht er es ver-rumpfets Papierli ufem Sack und list dem Weiher-Mädi us sym egete Brief vor: „Freude ist im Himmelreich über einen Sünder, wo Bueße tuet.“ — „Und wenn me sech im Himmelrych

drüber freut," fährt er fort, „so könne mir arme sündhafte=n=und begnadigte Mönche doch gar nid anders, als is o freue. Das heißt, mer müesse vergä.“

Mit däm het er ds Mädi i d'Angi tribe. Grad eso glatt agnöh het's es frylech no nid. Aber es het fei rächte Bscheid meh gwüßt. Der Pfarrer het ihm du no dargleit, wie schwär das für so ne Ma syg, wenn er sech müessi demüetige=n=und cho bekenne, und nid abgä, bis er dem Mädi syns Berschprache gha het, es welli däm Ma verzieh und er dörf ne de zue=n=ihm schicke.

Ds Mädi het no nes paar Tag und es paar Necht a der Sach gha z'cheue. Aber ändlech isch es doch du mit sech eis worde, es schicki sech, daß ei Sünder dem andere vergäbi. Wo du am Suntig druuf e schtattleche jüngere Ma vor der Türe schteit, het ds Mädi Härzchlopfe=n=übercho. Und wo du dä no gar na ihm fragt und ihm churz und bündig seit: „I wär jiz der Silberschelm vo Chalhbrünne=n=u hätt' Ech welle hätte ha, mir die Sach z'verzieh“, da het ds Mädi äng übercho im Hals. Es het nid grad ds rächte Wort gfunden und gschpürt, daß od'Himmelruchsbürger=schaft dem Mönch Ehrepflichte=n=uferleit, wo nid geng ganz liecht z'erfülle sy. „Chömet yne!“ hets du emel afange fürebracht. Sy Berlägeheit isch aber nid nume=n=usem Verdruß und us der grächte=n=Strüchtung cho. Es het da no öppis anders mitgschpielt. Ds Mädi isch nämlech i nere veraltete Vorschtellung gfange gsi. Daß es Schelme gäbi mit sydige Cravatte=n=und schwär=guldige=n=Uhrschettene, het es wohl gwüßt — für das schtiehlt me=n=äbe —; aber nüt descht minder isch sy Vorschtellung vo mene Schelm unzertrennlich gsi vo mene müglescht schrege Gfräs und Felläde=n=i Hose=n=und Ermel. Jiz hingäge=n=isch e grangschierte Mändel vor ihm gschtande mit heitere, zuetrouleche=n=Duge. Wo so eim z'ghöre: „I wär jiz der Silberschelm“, isch doch es gschpässigs Loke gsi. Und derzue isch es dem Mädi i synm ganze Läbe no nie passiert, daß ihm so=n=e Ma für öppis Abbitt ta het. So het du der Meischter Häggi schier d'Oberhand übercho. Er het dervo profitiert, für dem Mädi z'brichte, wie=n=är derzue cho sygi, zwüschenuse=z'näh. Und er het's eso gschickt gmacht, daß ds Mädi trotz syr eigete Rächtschaffeheit no bald

hätt' asah begriffe, wie me der Versuechung chönni nahgä. — Natürlich isch du zmitts währed dem Gschpräch ds Gritli, di Gwundernase, cho ynez'schieße.

„Gang use!“ het ihm d'Muetter befohle, „du hest nüt da inne z'tue.“

Das isch gleitig gange. Aber wenn es Häftli i nes Ringli ghört, so bruuche si nid lang usenandere=n=umez'rütsche. Das hätti ds Mädi scho us synm Bruef chönne wüsse. Emerkt het's dä Dugeblick nüt. Wär aber dem Häggi syni Duge gseh hätti und dem Gritli syni, dä hätti nümme lang drüber bruuche z'schtudiere, ob die zwöi enandere z'wider syge.

„Ja nu,“ het schließlich ds Mädi gseit, „gscheh isch gescheh, es treit nüt ab länger über die Sach z'holdere. Was mi ageit, so trage=n=i Euch nüt-meh nache, u füre Rächte het e=n=andere drüber z'richte.“ Eis het der Sünder doch no müesse ha.

Dem Mädi het's druuf abe gwöhlet, und es isch sech bravs vorcho. Wo du aber der Meischter Häggi zum zwöite=n=und dritte Mal vorbycho isch und sech zum Sus zuehegla het, het ds Mädi gseit: „Was wott dä eigetlech o?“ Nahtinah isch ihm du ufdämmeret, es schtedi nid nume luter Buechfertigkeit derhinder. Das het ihm du schuderhaft z'dänke gä, vowäge, wenn me scho öpperem versprochen het, me well ihm syni alte Sünde nümme nachetrage, so wott das no nid säge, me tüej ihm grad Tür und Tor uf. Und vor luter Nachedänke, wie wynt me=n=uf däm Wäg amene Mönch dörfi etgägegah, het ds Weiher-Mädi nid uspasset.

Der Schtumpe=n=isch ihm du erscht z'grächtem ufgange, wo=n=es vo nere Schtör ungsinnet früeher heichunt, als es vorgaha het. Schteit da nid der Meischter Häggi i der Chuchi a Chachelbank aglähnt und het ds Gritli amene=n=Arvel! Und si hei sech nidemal la gah, bis ds Mädi under der Türe seit: „So, isch das däwäg gemeint gsi?“

Ds Gritli isch güggelrotworde=n=und hätt' sech am liebschte hinderem Chachelbank verschedt. Aber der Häggi het ihns ganz fescht i de=n=Arme bhalte=n=und d'Muetter aglachet: „Wie wett es sünsch gemeint sy?“

Ds Mädi het gseit, das chöm ihm jiz doch nahdischt e chly schtokig. Daß aber da nüt meh

z'welle sygi, het's doch ygseh.
Me müeßt o nid sälber einisch
jung gsi sy, het es sech gseit,
wenn me sech uf d' Längi dem
Glück vomene Chind wetti
widersehe. „So mira!“ het's
gmacht, und dermit hei di
Junge gwüßt, wora si sy.

Im Früehlig druuf hei
d'Glogge vo Muechterswyl
dene beidne z'Hochznt
glütet, und me darf säge:
o ds Glück yglütet. A ds
Gritlis Tschöpli hei di alte
Göllerchetteli im Sunne-
schyn glänzt, und der Pfar-
rer isch nid i Verlägeheit
gsi, was er dene Brutlüte
säge söll.

Wo si du so rächt i
ihrem hütleche Glück sy
yglässe gsi und der Mutter e=n-Abglanz dervo
ufem Gesicht gschande=n-isch, het ds Gritli se=n-
einisch mit gliherige=n-Dugli agluegt und gfragt:
„Gäll, Muetter, es het de no sy's Guete, wenn scho
nid grad jede Wunsch, wo me=n-i grächtem Zorn
tuet, i=n-Erfüllung geit. Wo wär my Jakob jiz?“

„I will dr jiz de gly, du chähers Meitschi du“,
het d'Muetter g'antwortet.

„Und wäge de Wunder, wo's nümmemeh
söll gä ...“

„Schwng nume, schwng! I weiß scho, was
d'säge witt.“

Unser Farbenbild.

Im Artikel unseres Kalenders „Das Bern-
biet ehemals und heute“ wird dieses Jahr das
Kandertal behandelt, ein Tal von so großen
landschaftlichen Vorzügen, daß es wohl am
Platz ist, wenn wir auch die Schönheit dieser
Berggegend durch ein Farbenbild wiederzugeben
versuchen. Der Berner Maler Waldemar Fink
hat einen Ausblick aus der Nähe von Kandersteg
auf die Leinwand gebracht, der nicht so bekannt
ist wie z. B. die Aussicht auf die Blümlisalp,
in dem aber der idyllische Zauber des Vorder-



Berner Trachtenfest 1925. Alphornbläser.

grundes mit den kühnen Bergformen des Hinter-
grundes ein Gemälde von großem Reiz ergibt.
Erwähnenswert ist auch, daß in nächster Nähe
dieses schönen Flecks Erde, dessen Unberührtheit
der Künstler so treffend dargestellt hat, der große
Weltverkehr durchführt. Hinter der grünen Wiese,
auf der Kühe friedlich weiden, öffnet sich das
Nordportal des Lötschbergtunnels der Berner
Alpenbahn.

Die Geschwätzige.

Über alles, noch so nichtig,
Sprach sie lange stets und wichtig,
Daß des armen Mannes Ohr
Manchmal die Geduld verlor.

Sie zwar konnte es nicht fassen,
Daß nur Worte, selbst in Massen,
Ernstlich auf die Nerven klopfen
Und gar das Gehör verstopfen.

Da bracht' eines Tags der Mann
Seiner Frau ein Radio an!
Nun darf er sie niemals stören.
Schweigen kann sie jetzt und — hören!